

ID

Englisch: ID (Internal Dialogue)

SCHNITT

Voice-Over aus der Perspektive einer Figur — denkt oder spricht zu sich selbst. Schafft unmittelbare Nähe zur Gedankenwelt, funktioniert aber schnell manipulativ oder aufdringlich.

Die interne Monologisierung — das Hörbar-Machen von Gedanken einer Figur — ist eines der tückischsten Werkzeuge im Schnitt. Im Edit-Suite stellt sich sofort die Frage: Braucht die Szene das wirklich, oder verbirgt sich dahinter schlechtes Drehbuch? Die ID funktioniert, wenn sie etwas offenbart, das visuell nicht zu zeigen ist — innere Widersprüche, Lügen, Abgründe. Sie scheitert sofort, sobald sie das erzählt, was ohnehin zu sehen ist. Handwerklich läuft es so: Die Performance wird geschnitten, die Voice-Over dann über geschlossene oder nachdenkliche Momente gelegt, wobei darauf zu achten ist, dass die Lippensynchronisation nicht ins Auge fällt. Der Schauspieler muss die Gedanken oft nachträglich sprechen — die emotionale Tonalität muss zur Bildhandlung passen und darf nicht zum Sprechersprechtext werden. Ein häufiger Fehler: zu viel erzählen. Eine gute ID sagt in drei Sätzen, woran die Figur wirklich denkt, während sie etwas anderes tut oder sagt. In Goodfellas (Scorsese) funktioniert Henrys ID deshalb, weil sie nicht erklärend ist — sie ist gewöhnlich, manchmal witzig, immer in Bewegung, genau wie die Figur selbst. Wo es problematisch wird: Indie-Produktionen greifen zur ID, um fehlende visuelle Erzählung zu kompensieren. Im Rohschnitt ist das sofort erkennbar — der Ton trägt die ganze Last. Vermeidbar durch besseres Blocking, bessere Reaktionen im Bild. Auch: ID darf nicht oberflächlich-emotional sein ("Ich bin so traurig"). Das ist schlecht geschriebenes Drehbuch, das der Schnitt nicht retten kann. Praktisch im Schnitt: ID sitzt meist über den visuellen Schnittübergängen oder während stiller Momente. Der Rhythmus muss kontrolliert werden — zu lange Pausen zwischen Gedankenblöcken wirken lahm, zu schnell wird es gehetzt. Der Mix ist entscheidend: Die ID muss präsent sein, aber nicht wie ein Voice-Over-Film wirken. Atmen, Raum lassen, die Bilder sprechen lassen, wo möglich. Und: Einmal pro Film ist eine Kunstfigur, mehr als dreimal wird es zur dramaturgischen Krücke.